

05.April 2013

Liebe Freunde im Gebirg` ,

Das Anliegen meines Schreibens liegt heute in der Schilderung einiger persönlicher Eindrücke, die ich im Verlaufe der vergangenen Karwoche sammeln durfte bzw. erdulden musste. Die "Semana Santa", die "heilige Woche", sollte wohl viel besser in "Semana Kranka" umbenannt werden, denn meine düsteren Vorahnungen wurden durch das tatsächlich stattgefunden Teufelstreiben bei weitem übertroffen. Der Schwarzenberger Weihnachtsmarkt ist da ein langweiliger Kindergarten dagegen! Sollte es einen auf Reisen befindenden Erzgebirger irgendwann einmal zufällig in die andalusischen Gefilde verschlagen, dann sei ihm hier ganz dringend geraten, zur Karwoche einen möglichst weiten Bogen um die Stadt Sevilla zu schlagen, es sei denn, er möchte einen Herzinfarkt riskieren oder er liebt aus unerfindlichen Gründen den Trubel der sich grob hin- und her stoßenden Menschenmassen.

Ich selbst wurde am Gründonnerstag auf dem Weg zu meiner Lieblings-Musik-Bar von einem der Prozessionszüge, die einem Malstrom gleich, erfasst. Nicht die Büsser in ihren an eine Ku-Klux-Klan-Tracht erinnernden Kapuzen mit Augenschlitzen flößten mir einen Heidenschreck ein, sondern die in Rage geratene Meute der nach Weihrauch stinkenden und Hosianna blökenden Pilger, der aufgeputzten miniberockten Sevillanerinnen, der gepuderten und gegelten Schicky-Micky-Caballeros in ihren maßgeschneiderten Festtagsanzügen, der bigotten Touristen mit ihren fetten Brieftaschen und widerlichen Wohlstandsgesichtern, die im Alltag zu Hause am liebsten alle armen Leute ins Gefängnis schmeißen lassen würden, um ein gutes Werk vor dem Herrn und einen brutalen Akt ihrer menschenverachtenden Weltanschauung zu verrichten. Doch am Unheil verkünden gebärdete sich die im folgenden geschilderte Spezies von Semana Santa-Fetischisten:

Stellt euch vor, als ich verzweifelt versuchte, mein Heil in der Flucht zu suchen, wurde ich von einer Schar griesgrämig dreinblickender Gebetsschwestern - allesamt ihr Haar gefärbt in ein- und demselben Rotblond-Teint und das gallige Gesicht mit seinen abertausend Runzeln zur Faust geballt - als mutmaßlicher Ketzer mit giftigen Blicken und zynischen Bemerkungen angegriffen.

Sie hätten mir wohl am liebsten sogleich eine Büssermaske über den Kopf gezogen, um mich als abschließende Hauptattraktion des Festumzugs auf dem Cathedralplatz zu verbrennen. Doch wurde dieser schöne alte Brauch vor einigen Jahren durch die städtischen Behörden untersagt, um der fortschreitenden Umweltverschmutzung Einhalt zu gebieten. Als ich es dann in meiner Verzweiflung auch noch wagte, einem heranschwankenden, tonnenschweren Marienschrein einen leichten Stups zu versetzen, um nicht überfahren zu werden, wurde ich von den mich umzingelnden Chimären erbost angekeift, dass sei strengstens verboten. Meine Leiden dauerten über anderthalb Stunden - ungefähr so lange wie Christi Leidensweg zum Kreuzigungsplatz - ehe der böse Spuk an mir vorbei in die Nacht entfleucht war. Mir war inzwischen ganz gründlich die Lust vergangen, bei Rotwein und Cerveza meiner "historischen Mission", der Förderung der interkulturellen Kommunikation in Vorbereitung auf die bevorstehende Weltrevolution, nachzukommen und trottete erschöpft nach Hause.

Doch genug gespukt über den arrogant gaffenden Pöbel und andere verblendete Überzeugungstäter, die ein sicherlich in der Vergangenheit beeindruckendes religiöses Fest on ein widerliches kommerziell ausgebeutetes Getümmel verwandelt haben. Ein ambivalentes Gefühl befällt mich doch, überlese ich die bitterbösen Sätze, die ich soeben niedergeschrieben habe. Denn sicherlich gab es auch eine ganze Menge Gerechte unter den wütenden Menschenmassen, die genauso tief wie ich bedauerten,, was für ein Horrorszenario da in der

Stadt ablief. Vielleicht ist auch meine scharfe Kritik am ordinären Katholizismus ein bisschen übertrieben. Schließlich lässt sich das politische Wirken von mutigen Männern wie Hugo Chavez, Daniel Ortega oder auch Fidel Castro in ihrer sozialen Zielsetzung nur dann richtig verstehen, wenn man sich bewusst wird, dass ihr Handeln ganz stark von der katholischen Ethiklehre beeinflusst war bzw. immer noch ist.

Noch ein weiterer Fakt lässt mich über Sinn und Unsinn der katholisch geprägten Kultur in Spanien nachdenken: Die Menschen hier in Sevilla und gewiss auch im Rest des Landes gebärden sich viel weniger aggressiv wie ihre Zeitgenossen in weiten Teilen Deutschlands. Sicher, auch hier werden Immigranten diskriminiert, jedoch niemals auf so niederträchtige Weise verfolgt und geschlagen wie in Zwickau und vielen anderen ehrenwerten Städten in deutschen Gauen. Leben und leben lassen lautet hier die Devise - und daran haben auch nichts die Scharen von Flüchtlingen etwas geändert, die seit Jahren ins Land strömen. Eine kleine Episode, die ich vor einiger Zeit hier erlebte, soll euch verdeutlichen, was ich meine:

Eines frühen Morgens liefen wir zum Bahnhof, um einen Ausflug zu unternehmen. Vor dem Bahnhofsgebäude wälzten sich drei junge Burschen grölend im Straßendreck und im eigenen Urin. Wir wollten schon vorsichtshalber die Straßenseite wechseln, da bemerkten wir, dass die drei alles andere als aggressiv drauf waren, wie wir es vom zivilisierten Deutschland zur Genüge kennen. Die drei Krakeeler erfreuten sich in berauscht einfach nur ihres Lebens. Niemals wäre es ihnen in den Sinn gekommen, auf unschuldige Passanten einzuschlagen. Ein ganz bitterer Geschmack wird mir jedoch zeitlebens im Gaumen hängen bleiben, wenn ich an die durchstandene Semana Santa zurückdenke. Ich komme nicht umhin, dauernd an Garcia Lorca und die vielen anderen Hunderttausend zählenden Opfern des bis 1975 herrschenden Franco-Regimes zu denken. Francos bester Spießgeselle war die allein selig machende heilige römisch-katholische Kirche! Bis heute gab es, soviel ich weiß, noch keine offizielle Entschuldigung für diese schändliche Kollaboration. Kein einziger Mörder und Täter wurde jemals gerichtlich belangt. Ein dichter Mantel des Schweigens breitet sich noch immer über die spanische Gesellschaft und nur ganz Wenige - darunter eine mutige Lehrerin an unserer Schule, deren Familie zu den Verfolgten des Regimes gehört hatte - trauen sich, über die geschehenen Untaten in der Öffentlichkeit zu sprechen. Sieht so christliche Reue aus? Aus Respekt vor diesen Opfern aus jüngster Zeit, aber auch aus Respekt vor den Opfern der in Spanien bis ins 18. Jahrhundert hinein wütenden Inquisition, den ermordeten Juden (1391 wurden z.B. alle Sevillaner Juden in einem Pogrom umgebracht), Muslimen und religiös anders Denkenden - sollte man sich die Semana Santa nur mit äußerster Vorsicht zu Gemüte führen.

Friert nicht zu sehr im bitterkalten Deutschland. Hier scheint nach schweren Regenfällen endlich wieder einmal warm die Sonne.

Hasta luego und Glück auf

Dr Sterni in Sevilla

